

NEUES ÜBER ZWEI ALTÖSTERREICHER

PETER DIEM

Tomáš Garrigue Masaryk (1850-1937) stammte aus Mähren. Er war Philosoph, Soziologe, Schriftsteller und Politiker sowie Mitbegründer und mehrfacher Staatspräsident der Tschechoslowakei. Den Österreicher gilt er bis heute als „Totengräber der Monarchie“, weil er im Ersten Weltkrieg die Abtrennung der böhmischen und slowakischen Landesteile vom Habsburgerreich betrieb. Kaum bekannt ist sein mehr als ein halbes Jahrhundert währendes Leben und Wirken als das eines loyalen österreichischen Wissenschaftlers, Publizisten und Parlamentariers.

In den offiziellen Biografien Masaryks findet sich nur sehr wenig über Kindheit, Jugend und Studium in Wien. Nun hat das Buch eines tschechischen Journalisten Licht ins Dunkel gebracht. In *Des Kaisers Präsident* schildert David Glockner nicht nur die steile Karriere Masaryks vom mährischen Dorfbrun zum Universitätsprofessor und Reichstagsabgeordneten, sondern weist auch glaubhaft nach, dass der spätere tschechische Staatspräsident der uneheliche Sohn von Kaiser Franz Josef I. war. Ein Umstand, der in Tschechien begrifflicherweise eher zögerlich aufgenommen wurde.

Von Göding über Wien nach Prag

T.G. Masaryk war das Kind einfacher Leute. Seine Mutter, geborene Terezie Kropáčková, stammte aus Hustopecé (Auspitz) in Mähren. Ihre Muttersprache war Deutsch. Während ihres Dienstes als Herrschaftsköchin besuchte der junge Kaiser Franz Josef I. im Frühsommer 1859 die Jagdschlösser Hodonin (Göding) und Holic (Höllisch) an der March. Am 15. August 1859 heiratete die gebildete Terezie, im dritten Monat schwanger, den um zehn Jahre jüngeren Rossknecht Josef Masaryk. Der dem ungleichen Paar am 7. März 1860 geborene Sohn wuchs mit zwei jüngeren Brüdern auf, von denen er sich in Statur und Wesen stark unterschied. Tomáš wurde vor allem von seiner frommen Mutter erzogen, während das Verhältnis zu seinem kaum des Lesens und Schreibens kundigen Vater zwiespältig war. So sagte er einmal über seinen Vater: „Er blieb zeit seines Lebens ein Leibeigener.“

Im sprachlich geteilten Gymnasium in Brünn nahm Masaryk zum ersten Mal den Nationalitätenkonflikt zwischen Deutschen und Tschechen wahr. Mehrmals Klassenbesten, entwickelte er sich bald zu einer universell interessierten, eigenständigen und eigenwilligen Persönlichkeit. Die letzte Eigenschaft kam zum Ausdruck, als es nach einer ersten Liebesaffäre zu einer lautstarken Szene mit dem Schuldirektor kam. Nachdem Tomáš einen Schtrik geschwungen hatte, endete seine Laufbahn am Brünnener Gymnasium mit dem *consilium abeundi*. Das hätte eigentlich die Relegation von allen Gymnasien der Monarchie bedeutet müssen.

Allen, ein „glückliches Schicksal“ fügte es, dass der mittellose Schüler aus Mähren in die sechste Klasse des elitären Wiener Akademischen Gymnasiums aufgenommen wurde. Just zu dieser Zeit wurde nämlich der Vater seines Nachbenschülers, Antoine de Monnier, als stellvertretender Polizeipräsident nach Wien versetzt. So bezog Tomáš Quartier am Wiener Petersplatz, später in der Mählerstraße als Hauslehrer bei der Bankiersfamilie Schlesinger. Durch seine aus besten Kreisen stammenden Klassenkameraden und durch die Gesellschaftsbende im Hause Le Monnier, an denen er teilnehmen durfte, fand Masaryk Zutritt zu den vornehmen Familien Wiens. Zeitweis hatte er

In den offiziellen Biografien Masaryks findet sich nur sehr wenig über Kindheit, Jugend und Studium in Wien. Nun hat das Buch eines tschechischen Journalisten Licht ins Dunkel gebracht. In *„Des Kaisers Präsident“* schildert David Glockner nicht nur die steile Karriere Masaryks vom mährischen Dorfbrun zum Universitätsprofessor und Reichstagsabgeordneten, sondern weist auch glaubhaft nach, dass der spätere tschechische Staatspräsident der uneheliche Sohn von Kaiser Franz Josef I. war. Ein Umstand, der in Tschechien begrifflicherweise eher zögerlich aufgenommen wurde.

keinerlei Geldgorgen. Auch musste er keinen Militärdienst leisten, während seine beiden Brüder in der Armee dienten, wo einer der beiden sogar verstarb. Tomáš spielte mit dem Gedanken, die Orientalische Akademie zu besuchen, um Diplomat zu werden. Er inskribierte jedoch an der philosophischen Fakultät der Universität Wien und befasste sich mit einer breiten Palette von Themen. Seine Dissertation (1876) trug den Titel *Das Wesen der Seele bei Plato. Eine kritische Studie vom empirischen Standpunkt*. Der Empirie blieb er auch treu, als er sich 1879 mit der heute noch gedruckten Arbeit *Der Selbstwille als soziale Massenerscheinung der modernen Civilisation* habilitierte.

Nach seiner Heirat mit der Amerikanerin Charlotte Garrigue am 15. März 1878 kam bald Nachwuchs, und der junge Privatdozent musste sich um eine bezahlte Stellung umsehen. Nachdem ihn eine auf Tschechisch erschiene Schrift über Hypnotismus bekannt gemacht hatte, wurde T.G. Masaryk 1882 außerordentlicher Professor in Prag. Er gründete die Zeitschrift *Athenäum*, die ihm große Bekanntheit, aber auch viele Kontroversen eintrug.

Nachdem er die Leiche von 1817 aufgefundenen historischen Handschriften in Abrede gestellt hatte, wurde er von nationalistischen Kreisen zum „Vollverräter“ gestempelt. „den man ausweisen sollte“. Ebenso entschieden verteidigte er später den eines Ritualmordes angeklagten jüdischen Angeklagten Leopold Hilsner.

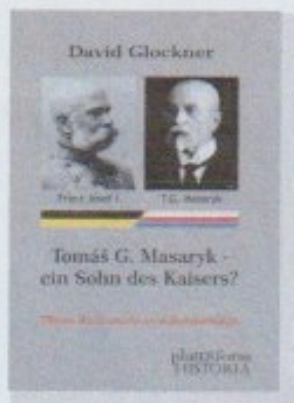
Am 29. März 1899 war bei der Stadt Polná (nordwestlich von Brünn) ein 19-jähriges katholisches Mädchen ermordet worden. Es war mit durchgeschnittener Kehle im Wald aufgefunden worden. Darauf geriet der jüdische Schuster Leopold Hilsner (1876–1928) in Verdacht, einen Ritualmord begangen zu haben. Durch die öffentliche Verurteilung und auch weil er kein eindeutiges Alibi vorweisen konnte, wurde Hilsner als schuldig erkannt und zum Tode verurteilt. Durch die die mediale Verbreitung der Ritualmordlegende kam es zu einer Steigerung des antisemitischen Ressentiments in Mähren. Masaryk, damals schon Philosophieprofessor, trat mutig mit der Schrift *Die Notwendigkeit der Revision des Polnauer Prozesses* hervor. Sie wurde im tschechischen Teil Böhmens konfisziert. Im herrschenden antisemitischen Klima verlor Masaryk an der Prager Universität seinen Lehrauftrag. Auf seinen Druck hin, sowie dem aus Paris und Berlin, wandelte am 11. Juni 1901 Kaiser Franz Joseph I. das Todesurteil in lebenslange schwere Haft um. Einen Großteil der Haft verbüßte Hilsner in Stein in Niederösterreich.

Unterstützt von der Zeitschrift *Čas* (*Die Zeit*), entschloss sich Masaryk, aktiv in die Politik einzusteigen. Als Vertreter der „langtschechen“ gehörte er 1891 bis 1893 dem Reichsrat an. In seiner ersten Rede im Wiener Parlament setzte er sich für eine Reform des Hochschulwesens ein. Mehrmals trat er gegen die einseitige Betonung der Verstandeskraft im Schulunterricht auf. 1907 bis 1914 zog er als Abgeordneter der von ihm gegründeten „Reformer“ ein zweites Mal in den Reichsrat ein. In zwei großen Reden im Mai 1909 entwarf Masaryk die Beweise, die zur Verurteilung von 53 Südböhmern hätten führen sollen. Dieser sogenannte „Agrarer Hochverratsprozess“ und vorher schon die Annexion von Bosnien-Herzegowina (1908) wurden zu entscheidenden Wendepunkten in der Einstellung Masaryks zum österreichischen Staatsgedanken.

Auch die Ablehnung seines Angebots, 1912 zwischen Serbien und Österreich wegen eines Ad-

miralfens zu vermitteln, bestärkten ihn in seiner Meinung, dass das Habsburgerreich, das sich immer mehr in die Abhängigkeit Deutschlands begab, keine Zukunft hatte. Aus dem überzeugten Österreicher und loyalen Untertanen war ein erbitterter Gegner des Kaisers geworden. Mit Hilfe der Westmächte sollte es ihm gelingen, die Tschechen in die Unabhängigkeit zu führen. T.G. Masaryk wurde 1918 erster Präsident der Tschechoslowakischen Republik. Er wurde zweimal wiedergewählt und starb 1937.

Das nunmehr deutsch vorliegende Buch enthält mehr als ein Dutzend klarer Indizien für die eigentliche Abstammung Masaryks und die schützende Hand, die sein biologischer Vater bis zur Ernennung Masaryks zum Hochschulprofessor in Prag über ihn hielt. Für den historisch interessierten Leser eine fesselnde Lektüre.



David Glockner: *Tomáš G. Masaryk - ein Sohn des Kaisers?* Dieses Buch macht es wahrscheinlich, big, und Viwort: Peter Diem, Verlag platform Marinek, Pechelbrunn 2019, 348 Seiten, 25,- Euro

Hans Karl von Zefner-Spitzenberg, geboren am 4. Februar 1885, wuchs in einem römisch-katholischen Elternhaus am Gut seines Vaters Heinrich Feibich von Zefner-Spitzenberg-Weinbergen im nordböhmischen Dubřany (Dobruška) auf. Er studierte Rechtswissenschaften und promovierte 1909 an der Karls-Universität Prag. Von 1910 bis 1912 studierte er in Berlin Nationalökonomie und erwarb 1912 den *Dr. oec. publ.*

Zefner-Spitzenberg begann seine berufliche Laufbahn als Praktikant bei der k. k. Statthalterei in Prag 1913 wurde er nach Wien in die Statistische Zentralkommission versetzt. 1914 bis Mai 1918 war er bei der Bezirkshauptmannschaft in Braunau am Inn beschäftigt. 1918 arbeitete Zefner-Spitzenberg im königlich-kaiserlichen Ackerbaumministerium in Wien.

Nach Kriegsende schloss sich Zefner-Spitzenberg einer monarchistischen Gruppierung um Prinz Johannes Liechtenstein an. Auch als Mitarbeiter der *Christlichsozialen Partei* vertrat er seinen konstitutionistischen Standpunkt.

Der sozialdemokratische Staatskanzler Karl Renner wurde über einen von Zefner verfassten staatsrechtlichen Artikel auf ihn aufmerksam

und holte den Christlichsozialen 1919 in die Staatskanzlei (später Bundeskanzleramt), wo er 12 Jahre im Verfassungsdienst tätig war und zeitweilig mit Hans Kelsen und Adolf Julius Merkl zusammenarbeitete.

1920 habilitierte er sich mit der Schrift *Einführung in die Landwirtschaftslehre* an der Wiener Hochschule für Bodenkultur, zunächst als Privatdozent, bis er 1931 zum ordentlichen Professor berufen wurde. Er trat für eine auf der christlichen Soziallehre basierende Sozialpolitik ein und war bemüht, ein modernes Agrar-Arbeitsrecht und die Sozialisierung in der Landwirtschaft Österreichs umzusetzen.

Schon in den 1930er Jahren beschäftigte sich Zefner-Spitzenberg mit dem Gedanken der österreichischen Nation. So schrieb er etwa 1925, Österreich müsse sein aus der Donaumonarchie stammendes übernationales Wesen pflegen und eine Brückenfunktion in den südosteuropäischen Raum erfüllen. Ähnliche Ansichten vertraten auch Ernst Karl Winter, Alfred Missong, August Maria Knoll und Wilhelm Schmidt, die 1926 in Zefners Haus die *Österreichische Aktion* gründeten.

An der Hochschule für Bodenkultur dominierte damals sowohl bei den Studenten als auch bei den Lehrkräften deutschnationales bzw. zunehmend nationalsozialistisches Gedankengut. Zefner-Spitzenberg kämpfte dagegen an, wodurch er selbst Ziel nationalsozialistischer Terroristen wurde.

Nachdem im Frühjahr 1934 vor und in der BOKU Sprengkörper gezündet worden waren, wurde ein Regierungskommissär eingesetzt. Zefner übernahm in dieser gespannten Atmosphäre die Funktion eines Disziplinaranwalts an der Hochschule. Da er sich gegen die Wiederzulassung angeschlossener nationalsozialistischer Studenten aussprach, wurde er explizites Feindbild dieser Gruppen.

Im November 1934 wurde er als Vertreter des Eltern- und Erziehungswesens in den ständestaatlichen Bundeskulturrat berufen. Als im Februar 1937 die legitimistischen Gruppierungen über das neu gegründete *Traditionssekretariat* in die Vaterländische Front eingegliedert werden sollten, wurde Zefner-Spitzenberg mit der Führung dieses Referats betraut.

Karl Zefner-Spitzenberg war und blieb überzeugter und leidenschaftlicher Gegner des Nationalsozialismus. Schon in der Nacht vom 11. zum 12. März 1938 ahnte er seine Verhaftung und verfasste eine Art politisches Testament unter dem Titel *Bericht an die Gestapo – Mein Leben und Streben*.

„Dem Nationalsozialismus stand ich von jeher ablehnend gegenüber.
1. aus weltanschaulichen und philosophischen Gründen,
2. da ich von jeher jeden Nationalismus, welcher Art immer, für eine Quelle unabhängigen Kampfes und Streites hielt und

3. da dessen politische Grundthese „Ein Volk – Ein Reich“ mir auf die Dauer mit der Souveränität, Staatlichkeit und Selbständigkeit meines angeborenen, österreichischen Vaterlandes und Heimatstaates unvereinbar schien, dem ich als Staatsbürger und eifrig verpflichtetes Staatsbeamter Treue und Hingabe schuldig war.“

Am 18. März wurde Zefner während der Hl. Messe in der Kaasgrabenkirche im 19. Bezirk verhaftet. Nach sechs Wochen Gefangenschaft im Polizeigefängnis Elisabethpromenade wurde er ins Landesgericht überstellt. Als die Häftlinge anlässlich eines Besuchs von Himmler Meldung erstatten mussten, gab Zefner als Grund seiner Inhaftierung an: „Weil ich an leitender Stelle in der monarchistischen Bewegung Österreichs tätig bin.“

Am 15. Juli 1938 erfolgte mit dem letzten großen „Österreichertransport“ die Einweisung ins KZ Dachau. Während des Transports wurde Zefner von einem Wachposten derart mißhandelt, dass er am 1. August 1938 an seinen inneren Verletzungen starb.

Zefner war einer der ersten Österreicher, die in Dachau ermordet wurden. Auf die Frage des Lagerkommandanten, ob er wisse, warum er in das KZ gekommen sei, antwortete Zefner: „Weil ich im Glauben an Gott und an ein christliches Österreich unter der Führung des Hauses Habsburg die einzige

Rettung für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit meines Vaterlandes sehe.“

Die Österreich-Ungarische Monarchie war seine Heimat, Nationalismus war ihm fremd. Zefner lebte das Völkerverbindende. Mit den Waffen des Geistes kämpfte er unermüdbar für ein selbständiges und unabhängiges Österreich. Im Kampf gegen den Anschluss an ein nationalsozialistisches Deutschland verlor er sein Leben. □



Manfred MELAN / Peter WILTSCHE „Hans Karl Zefner-Spitzenberg – Eine Biographie“ Verlag Plattform Wertwerk, Perlethalden 2019 Hardcover, 180 Seiten, reich bebildert, € 25,-

GEHT SAMUEL SUSSMANN

ILLUSTRIERTE
NEUE WELT

GEGRÜNDET 1897 VON THEODOR HERZL